

Über den Sinn und Unsinn Theaterarbeit mit Flüchtlingen zu machen.

Ich bin und bin ein Anderer. Im Theater konstruieren wir Wirklichkeiten.

Die Chance, die darin liegt ist, dass wir uns in unserem Selbst in neuen „veränderbaren“ Bezügen zu unserem Umfeld erleben können. Was heißt das nun in der konkreten Arbeit Flüchtlingen?

Geflüchtete junge Menschen sind den unmöglichen Zuständen ihrer Heimat entflohen, tragen Hoffnung und Frustration in sich. Hier Theater zu spielen heißt, sich in individuelle und kollektive Prozesse zu begeben. Sie betreten einen Erfahrungsraum der sinnlichen Wahrnehmung. Das Erleben und der reflexive Umgang mit den vielfältigen Wahrnehmungen in künstlerisch kreativen Prozessen können zur ihrer Identitätsbildung beitragen. Die komplexen Vorgänge, die im Austausch, der Reflexion, der sinnlichen Wahrnehmung passieren, können sie heranbilden.

Im diesem Sinne findet eine künstlerisch ästhetische Bildung in der Theaterarbeit mit Geflüchteten statt. Die Gesamtheit der erlebbaren sinnlichen Erfahrungen, können dem Theaterspieler zu Wissen und Erkenntnis gereichen.

Als Theatermacherin und künstlerische Leiterin des Theaterlabels FREIE RADIKALE bin ich aktuellen Themen zugewandt.

In dem Kontext der Auswirkungen der Globalisierung, der Auseinandersetzung mit dem Thema Migration und Flucht ist die deutsche Gesellschaft auf sozialer und politischer Ebene gefordert sich in seiner Integrationsleistung darzustellen.

Das künstlerisch-kreative scheint ein begehrter Weg zu sein, um Zugänge zu Bildungsinhalten und demokratischen Praxen zu ermöglichen.

Die Kunst aber mag sich, auch wenn sie sich aktuellen Themen zuwendet keiner Instrumentalisierung unterwerfen, die dazu dient ein Wunschbild einer Gesellschaft zu produzieren. Dafür sind die Ansichten über ein glückliches Deutschland zu polar und die Kunst zu eigensinnig. Sie kann Gegenentwürfe zu den medialen Bildern aufwerfen und sich einer Integrationsleistung entziehen.

Ist meine Theaterarbeit nun eine soziale, politische oder eine künstlerische?

Die künstlerische Arbeit mit Flüchtlingen erfordert ein Bewusstsein über hierarchische Strukturen in der Differenzerfahrung, die wir in der Begegnung machen. Daher ist die künstlerische Arbeit auch sozial, da ich mich auf kollektive Prozesse und visionäre Bilder einlasse, die auf meine Wahrnehmung auf „die Welt“, meine Heimat und mein Selbst einwirken.

Ich möchte ein von mir später rekonstruiertes Probengespräch wiedergeben: Ein Junge hat die Idee das Thema Islam zu inszenieren. Er spricht dies in der Gruppe an. Die anderen reagieren zunächst verstört. Einige halten sich mit ihrer Meinung zurück, andere wiederum sind sogleich aufgeregt. Die Meinungen darüber, ob das Thema Islam überhaupt thematisiert werden soll differieren stark. Es entbrennt eine heftige Diskussion. „Ich spiele nicht mit wenn meine Religion schlecht gemacht wird“, „ich finde das jedes Thema ein Recht hat, aber wie sollen wir zeigen, dass wir unsere Religion lieben?“, „wenn unsere Leute das sehen müssen wir aufpassen nichts

Falsches zu zeigen!“, „die Deutschen könnten denken, dass der Islam schlecht ist“.

Was soll gezeigt werden? Der Terror, so der Ideengeber. „Wir müssen zeigen, dass es schlechte Muslime gibt, die nur ihren Profit im Kopf haben.“ Die Reaktionen in der Gruppe werden heftiger. Ich habe Probleme Ruhe in die Gruppe zu bringen. Moderiere in der Art, dass jeder was dazu sagen darf.

Unsere Diskussion vertieft sich. Jeder sagt was zum Thema Terror. Sie sprechen über ihre Erlebnisse, über ihre Zweifel, ihre Irritation. Der Islam habe nichts mit Terror zu tun. Auf diese Aussage einigen sie sich. Ich greife mit einem eigenen Beitrag ein, in dem ich die Theaterkunst anspreche. Formuliere, dass sie nicht als Repräsentanten einer Gemeinschaft ihre Religion verteidigen müssen. Spreche darüber, dass man im Theater immer einen Abstand zum Gezeigten hat, da man in Rollen schlüpft und wir uns in einem fiktionalen Raum bewegen. Sie beginnen zu akzeptieren, dass Kunst in diesem Augenblick ihnen die Freiheit gibt angstfrei den Islam auf die Bühne zu bringen ohne gleich dafür persönlich verurteilt werden zu dürfen. Die Szene lassen sie mit einem gemeinsamen Gebet beginnen. Ihre Ängste, dass sie das deutsche Publikum abschrecken könnten verfliegen. Eine formulierte Angst war, dass Deutsche denken könnten der Islam sei verabscheuungswürdig, weil sie einen Terroristen in einer Moschee zeigen. Sie glaubten, dass die Deutschen keinen Unterschied sehen zwischen einem rechtschaffenen gläubigen Menschen und einem Terroristen, der den Islam nur als Schutzschild für seine egoistischen und falschen Taten benutzt. In der Szene verübt der Terrorist einen Anschlag, wobei auch

Deutsche wie auch Syrer ums Leben kommen. Sie zeigen damit, dass der Terrorismus global alle Menschen gleichermaßen bedroht.

Worin besteht nun das sinnliche Erleben? Sie spielen die Rezitation des Gebetes, ihre Versunkenheit im Glauben. Sie zeigen den Weg eines jungen Mannes, der manipuliert wird. Er ist zunächst friedliebend und lässt sich davon überzeugen, dass er Allah näher ist, wenn er als Märtyrer stirbt. Sie zeigen wie nah ihnen dieser Mensch ist, da jeder Mensch verführt werden kann. Sie zeigen das Leid, dass unabhängig einer Nationalität global alle betrifft. Sie erarbeiten sich eine klare Abgrenzung zu den Rollen, in denen sie den Verführer, den Gleichgültigen und Betroffenen darstellen. Die Schauspieler waren in der Lage ein emotionales Thema zu zeigen und dem Publikum zuzumuten sie als Schauspieler zu akzeptieren und nicht Repräsentanten einer Glaubensgemeinschaft.

In diesem Suchprozess haben sie sich aktiv mit den Bildern einer Gesellschaft und seiner *angenommenen* Sicht auf den Islam auseinandergesetzt, in der sie ankommen möchten. Wir haben hier keine Schauspieler, die wir schwarz anmalen, damit sie als Fremde erkenntlich sind, sondern kritische, nachdenkliche, spielfreudige junge Menschen, die mit ihren persönlichen bedeutsamen Erfahrungen und sinnlichen Erlebnissen auf Kommunikation aus sind.

Insofern ist meine Arbeit auch eine politische.

Mit dieser künstlerischen Produktion wird aufgrund der Besetzung und der authentischen Geschichten ein Link in die Realität gesetzt. „Sich selbst in Szene zu setzen“ im Rahmen von künstlerischer Interpretation ist eine

Möglichkeit die Würde und das Selbstbestimmungsrecht des Künstlers, des „Materialgebers“ zu wahren. Es wird nicht über die Flüchtlinge gesprochen, sondern mit ihnen. Das zumindest sollte der Anspruch sein, wenn man autobiografische Geschichten als Material für die Bühne nutzt. In der Arbeit erfordert dieser Anspruch eine Herangehensweise, die den Künstler in die Prozesse der Entstehung, der Auswahl, der Dramaturgie und der Ausführung einbezieht. Für mich bedeutet das eine gelebte Anerkennungskultur.

Darin liegt der Sinn meiner Arbeit. Der Unsinn liegt darin, zu glauben, dass die Abbildung von Realität ausreicht, um gutes Theater zu machen. Um das zu erreichen brauchen wir ein Gefühl für die Kreation von Ereignissen und die Erfahrung dahin zu gehen, wo das Licht ist, damit wir gesehen werden. Künstlerische Kompositionen bestehen aus den Elementen Raum, Zeit und Bewegung. Künstlerisches verknüpft sich mit dem Sozialen und Politischen.

Unsinnig ist es nach meiner Ansicht, Räume zu installieren, in denen ein abgegrenztes Nebeneinander der Kulturen gepflegt wird. Eine moderne auf Pluralität ausgerichtete Gesellschaft entwickelt sich mit der Erfahrung der Differenz ohne gleich mit Identitätsverlust zu reagieren. Diese Prozesse der Hybridisierung verlangen die Überwindung von hierarchischen Strukturen, die sich bei der Begegnung von differenten Kulturen und Staatsangehörigen ergeben können.

Insofern gilt die Behauptung, dass Theaterspiel die Selbstwirksamkeitserfahrung anregt und somit das Selbstbewusstsein stärkt auch für eine soziale Gemeinschaft eines Staates.